

*Friedrich Pohlmann*

## Der mobile Mensch

Geistige Mobilität und Reaktionsvermögen

Nietzsches Diktum vom Menschen als dem „nicht festgestellten Tier“ ermöglicht sehr unterschiedliche Lesarten, unter denen die auf die Ausdeutung der menschlichen *Handlungs- und Weltoffenheit* zielende eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Anthropologisches Kennzeichen des Menschen ist seine exorbitante *Beweglichkeit*, Beweglichkeit seines Körpers, Geistes und seines Handelns im Raum – drei Dimensionen, deren dynamischer Zusammenhang allererst die singuläre Stellung des Menschen im Reiche des Organischen verstehbar macht. Eine der Grundbedingungen der Handlungsoffenheit ist die *ungeheure Variabilität und Differenzierungsfähigkeit der menschlichen Motorik*, die durch die Leistungen von Artisten, Sportlern und Musikern eindrucksvoll demonstrierte Fähigkeit zum Erlernen kompliziertester Willkürbewegungen, eine Beweglichkeit motorischen Könnens, die ihrerseits durch die weitgehende *Instinktentbundenheit* und *organische Unspezialisiertheit* des Menschen ermöglicht wird. Die Instinktentbundenheit erzwingt den *lernenden* Erwerb seiner motorischen Potenzen – die menschliche Motorik ist keine Erb-, sondern eine *Erwerb*motorik –, und wie sehr das der Fall ist, läßt sich am besten an der Ausfaltung motorischen Könnens bei kleinen Kindern beobachten, die zunächst zu den einfachsten Bewegungskoordinationen noch nicht fähig sind. Triebkraft dieser Ausfaltung ist die unersättliche *Neugierde* des Menschen, jene anthropologische Schlüsseldisposition, die das positive Korrelat zur Instinktentbundenheit darstellt und sich in einem erkundenden Verhalten entäußert, das sich auf alle Dimensionen von Welt – die Objektwelt, die soziale Welt und das eigene Selbst – bezieht. Erkunden ist ein einzig vom Ziel, etwas über die jeweiligen Objekte *erfahren* zu wollen, bestimmtes Tun, und das neugierdegeleitete Erkunden ist jener Bereich des Tätigseins, in dem sich in der Kindheit – im Ergreifen, Ertasten, Ausprobieren

ren usw. – die motorische *und* geistige Beweglichkeit in engster Wechselwirkung zueinander entwickelt. Aber auch die Entfaltung der Mobilität im engeren Sinn beim Kind, die Fähigkeit zur Ortsveränderung im Raum und zur *Ausweitung seines Aktionsradius*, die Fortschritte beim Robben, Krabbeln und schließlich Gehen, sind wesentlich durch Neugierde – *Explorationslust* – stimuliert. Für die explorierende Ausweitung seines Aktionsradius im Raum ins *Unbekannte* hinein bedarf das Kind zunächst freilich noch des fraglosen Vertrauens in einen sicheren Rückhalt, das an erster Stelle das sorgende Verhalten der Mutter nährt. Als „Hüterin des Hauses“ ist sie zugleich das Symbol für die Sehnsucht nach Rückkehr in die Sphäre sicherheitsspendender Immobilität nach den Abenteuern des Ausschreitens in die Welt. Allerdings: Bei „Hänschen Klein“, diesem naseweisen Bürschchen mit Spazierstock, wird die Lust auf Erkundung der „weiten Welt“ schon auf halbem Wege durch das ihm von der Mutter eingepflanzte schlechte Gewissen – „aber Mama weinet sehr, hat ja nun kein Hänschen mehr“ – erstickt: Das weibliche Prinzip der Immobilität – des Hauses und der Sicherheit – demonstriert seine Macht über das männliche der neugierdegeleiteten Mobilität.

Halten wir fest: Wegen seiner weitgehenden Instinktenthundenheit ist der Mensch ein handlungsoffenes Wesen, das sich sein Wissen und motorisches Können erst durch neugierdegeleitete Erkundung seiner Umwelt und seiner selbst erwirbt. Weil handlungsoffen, ist er an kein bestimmtes Biotop gefesselt, sondern kann sich jedes Biotop der Erde so zurechtrichten, dass er in ihm leben kann. Qua Handlungsoffenheit ist der Mensch also *welt*offen, ist er, ganz anders als der instinktdirigierte Zugvogel, zu einer grenzenlos schweifenden Mobilität, zur Wanderschaft ins unbekannte Überall, befähigt – ein konstitutioneller Kosmopolit sozusagen; und qua Neugierde und Not wird er getrieben, alle Weltenräume – zu Lande, zu und unter Wasser, im Universum – ausmessend zu erkunden und damit seinen geistigen Horizont und sein Reaktionsvermögen, die Mobilität im „Raume“ seiner Vorstellung lernend zu erweitern. Unterstreichen wir aber auch noch einmal, dass seine anthropologisch verankerte Mobilitätsbereitschaft den Menschen nur in mythologisch-phantastischen Ausnahmefällen – man denke an Ahasver, den fliegenden Holländer oder Jules Vernes Kapitän Nemo – zum ruhelosen Wanderer macht. Immer, freilich in von Gesellschaft zu Gesellschaft höchst unterschiedlichen Formen und Verhältnissen, wird der reale und geistige Mobilitätsdrang durch seinen anthropologischen Gegenpol,